

„Kein Mensch geht über diese Erde, den Gott nicht liebt.“ So hat es Pastor Friedrich von Bodelschwingh, der Lobetal 1905 gründete, schon vor 150 Jahren gesagt. Das ist eine seiner zentralen Überzeugungen, die in der Hoffnungstaler Stiftung Lobetal fortlebt.

Bodelschwingh mahnte: „Dass ihr mir Niemanden abweist.“ Danach hat er gehandelt. Hier in Lobetal galt Bodelschwinghs Engagement obdachlosen Menschen. Er traf sie in Berlin in der Gosse, in Schlafsälen zusammengepfercht, ausgemergelt an den Ausgabestellen von Suppen, in der Schrippenkirche in der Ackerstraße, als sie auf die Tasse Kaffee und die Schrippe gewartet haben. Sie waren ausgegrenzt, ihrer Würde beraubt und wurden als Bodensatz der Gesellschaft behandelt. Es waren unmenschliche Bedingungen, unter denen diese Menschen leben mussten.

Bodelschwingh schuf Strukturen des Respekts auf Augenhöhe, damit diese Männer Arbeit und Auskommen erhielten, damit sie in Würde leben konnten, damit sie sich in einer Gemeinschaft aufgehoben wussten und ein Leben ohne Almosen gestalten konnten, damit sie eine sichere Heimat fanden.

„Dass ihr mir Niemanden abweist.“ Das Credo Bodelschwinghs war auch prägend für den Anstaltsleiter Pastor Paul Braune. Er trug Verantwortung für die Hoffnungstaler Anstalten in den Jahren 1922 bis 1954. In der Nazizeit kämpfte er gegen die Krankenmorde im Rahmen der sogenannten Euthanasie. Er protestierte mit einer Denkschrift gegen die „planmäßige Verlegung“ in die Tötungsanstalten. Ihm gelang es, den Abtransport von Frauen in Erkner zu verhindern. Dieser Kampf gegen die Euthanasie führte zu seiner dreimonatigen Inhaftierung durch die Gestapo. Das überlebte er.

Paul Braune nahm Menschen hier in Lobetal auf, die an anderen Orten nicht mehr sein konnten, weil die Nazis sie verfolgten und sie um ihr Leben bangen mussten. Das waren Menschen mit jüdischer Herkunft, Menschen, die von den Nazis als „asozial“ diffamiert wurden und es waren Männer mit homosexueller Orientierung. Viele konnte er vor dem sicheren Tod bewahren. Aber 13 Menschen jüdischer Herkunft und vier Männer mit homosexueller Orientierung starben. Sie wurden ermordet in Konzentrationslagern, starben im Warschauer Getto, wurden umgebracht in der Hinrichtungsstätte Berlin Plötzensee.

Es war das Jahr 1941 als die Nazis ein perfides Gesetz erließen. Sogenannte „Gefährliche Gewohnheitsverbrecher“ und „Sittlichkeitsverbrecher“ konnten zum Tode verurteilt werden, „wenn der Schutz der sogenannten Volksgemeinschaft es erforderte“. Der Willkür war Tür und Tor geöffnet. Denunziation oder Verdacht reichten aus. Verhöre, Folterungen, Kastrationen („freiwillig“), Gefängnis, Zuchthaus und KZ-Deportationen oder Verbringung in Euthanasie-Anstalten oder den sozialen Tod im beruflichen und privaten Umfeld durch ein „Outing“ im Zusammenhang mit der juristischen Verfolgung überlebten viele nicht.

Heute sind wir zusammengekommen, um der vier Männern zu gedenken, die hingerichtet wurden, weil die sogenannte Volksgemeinschaft vor ihnen geschützt werden sollte. Sie kamen nach Lobetal in der Hoffnung, dass sie hier in einem sicheren Hafen sein können, dass sie hier in Frieden leben können, sicher sind.

Doch auch Lobetal konnte sie nicht schützen. Sie wurden im September 1942 abgeholt. Man stellte sie vor ein Sondergericht. Am 13. Juli 1943 wurden die Todesurteile gefällt. Am 7. September 1943 wurden die Urteile im Strafgefängnis Berlin-Plötzensee vollstreckt.

Mich beschäftigt dabei der Gedanke, wie es wohl Paul Braune damals ergangen sein mag? Er konnte nicht verhindern, dass diese vier Menschen, die doch in Lobetal integriert waren, und für die er Verantwortung spürte, abgeholt wurden.

Paul Braune glaubte an die ordnende Kraft des Rechts. Als er von den Todesurteilen erfuhr, stellte er Gnadengesuche. Doch sie blieben ungehört. Die Hinrichtung konnte er nicht verhindern. Ich vermute, das dürfte ihn sein Leben lang beschäftigt haben.

Eine andere Frage lässt mir keine Ruhe. Nicht nur damals, auch heute werden Menschen ausgegrenzt, benachteiligt, diskriminiert, sind nicht willkommen, nur weil sie eine andere sexuelle Orientierung haben als die Mehrheit unserer Bevölkerung. Sie passen nicht in ein Schema, das sich manche zurechtgelegt haben. Warum dürfen diese Menschen nicht sein, wie Gott sie geschaffen hat? Wer hat das Recht zu verurteilen, auszugrenzen, Leben zu nehmen?

Wir dürfen nicht leise sein, wenn es um die Belange von Menschen geht, die eine andere sexuelle Orientierung haben. Wenn wir leise sind, dann schaffen wir Platz und Raum für Diskriminierung, Ausgrenzung und Verfolgung.

**Mit der Verlegung von Stolpersteinen für die homosexuellen Männer setzen wir ein klares Zeichen.** Und wir lassen nicht zu, dass diese vier Männer je vergessen werden.

Die Hoffnungstaler Stiftung Lobetal steht für Inklusion, Vielfalt und Gerechtigkeit. Wir wissen, dass jeder Mensch in seiner unteilbaren Würde, unabhängig von seiner ethnischen Herkunft, von Geschlecht, Religion oder Weltanschauung, Behinderung, Alter oder sexueller Identität ein vollwertiger Teil der Gesellschaft ist.

Wir glauben daran, weil kein Mensch über die Erde geht, den Gott nicht liebt.

*Ich danke Ihnen.*

*Martin Wulff*

*7. September 2023*